

50. Vortrag

(6.5.2008)

Die Bereitung des Steins der Weisen und das Sichhineinleben in die geistige Umgebung durch Intuition

Die Bereitung des Steins der Weisen und das Sichhineinleben in die geistige Umwelt durch Intuition bezeichnet die vierte Stufe des Rosenkreuzer-Schulungsweges. Die Zubereitung des Steins der Weisen ist nicht, wie es oft missverständlich aufgefasst wird, primär auf bestimmte Hantierungen mit äußeren Substanzen ausgerichtet, sondern bedeutet vielmehr eine schrittweise zu entwickelnde geistige Arbeit, die einmal zur völligen Vergeistigung des physischen Leibes führen soll. Ein neues geistiges Wesensglied wird sich der Mensch durch die Vergeistigung des physischen Leibes erwerben, das von Rudolf Steiner als Geistesmensch bezeichnet wird und in den morgenländischen Weisheitslehren als Atma bekannt ist. Nicht zufällig ist der Ausdruck Atma mit unserem deutschen Wort Atem verwandt: Die Vergeistigung des physischen Leibes - gleichbedeutend mit der Bereitung des Steins der Weisen - hängt mit der systematischen Schulung des Atemprozesses wesentlich zusammen. Ausführlich haben wir darüber schon im 7. Vortrag gesprochen:

"Der Geistesschüler bemerkt das daran, daß er allmählich gewisse Äußerungen des physischen Leibes, die vorher ganz ohne sein Bewußtsein erfolgten, in seine Gewalt bekommt. Er bemerkt es auch daran, daß er für kurze Zeit das Bedürfnis empfindet, zum Beispiel das Atmen (oder dergleichen) so einzurichten, daß es in eine Art Einklang oder Harmonie mit dem kommt, was in den Übungen oder sonst in der inneren Versenkung die Seele verrichtet. Das Ideal der Entwicklung ist, daß durch den physischen Leib selbst gar keine Übungen, auch nicht solche Atemübungen gemacht würden, sondern daß alles, was mit ihm zu geschehen hat, sich nur als eine Folge der reinen Intuitionsübungen einstelle." (Lit.: GA 13, S 275)

Die Intuition, die auf dieser Erkenntnisstufe entwickelt wird, bedeutet das vollkommene Einswerden mit anderen geistigen Wesen, indem man in sie untertaucht bzw. diese in uns untertauchen, ohne dass man dabei aber die eigene Identität verliert. Dann gibt es keinen Unterschied mehr zwischen mir und den anderen geistigen Wesen, man ist gleichsam *im Gotte stehend* - und doch ist man gerade dann am allermeisten bei sich selbst. Ein Paradoxon, auf das schon Paulus hingedeutet hat mit dem Wort, das Rudolf Steiner meist so zitiert: *Nicht ich, sondern der Christus in mir*. Meister Eckhart hat es so ausgesprochen:

"Das Auge, durch das ich Gott sehe, das ist das gleiche Auge, mit dem Gott mich sieht. Mein Auge und Gottes Auge das ist ein Auge und ein Sehen und ein Erkennen und ein Empfinden."

Das **spirituelle Bewusstsein**, wie die Intuition auch genannt wird, ist ein allumfassendes Bewusstsein, durch das in letzter Konsequenz die geistigen Geschehnisse im ganzen Kosmos miterlebt werden können. Es ist das umgewandelte und mit dem klaren Selbstbewusstsein verbundene Trance-Bewusstsein, das der Mensch auf dem alten Saturn hatte. Voll ausgebildet wird der Mensch es erst auf dem Vulkan haben. Dann wird auch sein physischer Leib vollkommen vergeistigt sein.

Durch geistige Schulung kann das intuitive Bewusstsein schon jetzt in gewissem Grade ausgebildet werden, wenn die Empfindungsseele zur **Intuitionsseele** umgestaltet wird.

Die "quinta essentia", der Lebensäther, der Stein der Weisen und der Baum des Lebens

Indem der Mensch die Imagination entwickelt, gewinnt er die volle Herrschaft über den Lichtäther, ebenso ist es mit der Inspiration bezüglich des Klangäthers und durch die Intuition lernt der Mensch, den Lebensäther bewusst zu ergreifen. Von den vier Ätherarten, die Rudolf Steiner beschrieben hat, ist der Lebensäther der höchste. In ihm kulminieren jene Kräfte, die auch als der Baum des Lebens bezeichnet werden. Der Baum des Lebens umfasst, wie Rudolf Steiner gezeigt hat, die beiden höchsten Ätherarten, also den Klangäther und den Lebensäther. Der Lebensäther ist erst im Zuge unserer Erdentwicklung entstanden; die anderen Ätherarten, der Wärme-, Licht- und Klangäther, wurden bereits auf früheren Verkörperungen unserer Erde gebildet. Der Klangäther, der auf dem alten Mond entstanden ist, wirkt vor allem im Wasserelement, und ist die eigentlich ordnende Kraft in allen chemischen Verwandlungsprozessen. Die moderne Quantenmechanik gibt uns ein, freilich sehr abstraktes, Bild dieser ordnenden Kräfte. Der Lebensäther wirkt darüber hinaus unmittelbar gestaltend bis in das feste Erdelement hinein, das ebenfalls erst auf der Erde gebildet wurde. Mit diesen

Lebensätherkräften, die den Klangäther durchwirken, hat es der Alchemist vorwiegend zu tun und wenn er von der quinta essentia spricht, die zwar prinzipiell *alle* vier Ätherkräfte umfasst, so meint er doch vor allem die vereinigten Kräfte des Lebensäthers und des Klangäthers. Darauf hat auch Hermann Beckh sehr deutlich hingewiesen:

"Chymische Ausdrücke, wie „Stein der Weisen“, „Tinktur“ erscheinen in älterer Literatur häufig als Bilder da, wo von Läuterung und Vergeistigung des Irdischen und Menschlichen die Rede ist. Zum Sprachgebrauch ist dabei hinzuzufügen, daß die beiden angeführten Worte nicht immer dasselbe bedeuten. So ist „Stein der Weisen“ gewöhnlich die verwandelnde „Tinktur“, das Endprodukt des „chymischen Prozesses“. Zuweilen aber auch die Anfangssubstanz, die prima materia, der Ausgangspunkt des chymischen Prozesses, die im Menschen und in der Erde verborgene, im Stofflichen überstofflich waltende geheimnisumwobene Substanz „Jungfernerde“. Jakob Böhme, in dessen chymischem Wortschatz die „Tinktur“ eine so bedeutsame Rolle spielt, verwendet dieses Wort nicht nur im Sinne der metallverwandelnden Substanz, sondern bringt es mit dem „jungfräulichen Geheimnis der Stoffeswelt“ irgendwie zusammen, und zwar so, daß er mehr die übersinnlich-überstoffliche Seite, die lebensätherische Seite dieses Geheimnisses, wie wir auch sagen können, damit meint, als das schon mehr im Physisch-Stofflichen liegende Anfangsprodukt chymischer Prozesse. An den für die Alchymie so wichtigen Zusammenhang des Lebensäthers als der höchsten der vier Ätherarten mit der festen Erdenstofflichkeit als dem untersten der Elemente — nicht die „Elemente“ der heutigen Chemie, sondern eher dasjenige, was der Chemiker und Physiker „Aggregatzustände der Materie“ nennen würde, ist hier gemeint — läßt uns die ganze Art, wie Böhme das Wort Tinktur gebraucht, denken. Es steht dieses Geheimnis des Lebensäthers, des Lebens selbst, mit dem der Alchymie in einer innigen Beziehung." (Lit.: Beckh, S 10f)

Der Lebensäther steht an der Schwelle, wo die Ätherwelt in die Astralwelt, also in die Seelenwelt, übergeht. Störungen in der Astralsphäre, wirken dadurch sehr schnell auch in die Welt des Lebensäthers herein. Durch die luziferische Versuchung und den damit verbundenen Sündenfall wurde der Astralleib des Menschen und die ganze Astralsphäre der Erde in Unordnung gebracht. Das konnte nicht ohne Wirkungen für die Ätherwelt bleiben. Wie schon die Genesis schildert, sollte der Mensch von nun an nicht mehr von den Früchten des Baums des Lebens essen, d.h. die Herrschaft über die Lebensätherkräfte verlieren.

"Die „Geheimwissenschaft“ zeigt uns, wie in dem mit dem chemischen oder Klangäther verbundenen Lebensäther das vom Menschen im Sündenfall verlorene höhere Lebenselement liegt, der Baum des Lebens, der dem aus dem Paradies vertriebenen Menschen der Urschöpfung verloren ging. Auch die höhere, chymisch-magische Machtvollkommenheit über das Erdenelement ging damit verloren. So erscheint der über das Geheimnis der Alchymie für den heutigen Menschen gebreitete Schleier als eine mittelbare Folge des Menschheits-Falles. Ins Netz der Wirkungen verstrickt, bleibt da der Mensch dem Ursachengebiet und seiner Beherrschung entrückt. In der niederen Stoffeswelt waltende Mächte haben eine im Reiche der Ursachen, des höheren Äthers einstmals dem Menschen-Ich vorbehaltene Macht an sich zu reißen vermocht. In diese ganzen Weltzusammenhänge und Menschheitszusammenhänge, in das ganze Geheimnis des Sündenfalles der Menschheit und des durch ihn bewirkten Verlustes gewisser höherer Erkenntnisse und Kräfte läßt uns Jakob Böhme in der Art, wie er von der Tinktur spricht, hineinschauen:

Der Mensch war geschaffen, daß er soll ein Herr der Tinktur sein, und sie war ihm Untertan, er aber wurde ihr Knecht, dazu fremde. Also suchet er nur Gold, und findet Erde; darum, daß er den Geist verließ und ging „mit seinem Geist in die Wesenheit, hat ihn die Wesenheit gefangen und in den Tod geschlossen: daß wie die Tinktur der Erde im Grimm verschlossen liegt, bis ins Gericht Gottes, also auch lieget des Menschen Geist mit im Zorn verschlossen, er gehe denn aus und werde in Gott geboren. (De incarnatione Verbi.)

Jakob Böhmes dunkle Worte deuten hin auf den Grund, warum dem Menscheng Geist, trotz aller Vielseitigkeit naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, das eigentliche Naturgeheimnis in solche Fernen gerückt ist, warum das ganze Gebiet von einem so dichten Schleier verhüllt ist, so daß alles Reden von Alchymie heute noch immer fast wie phantastisches Irresein oder Schlimmeres anmutet." (Lit.: Beckh, S 12f)

Damit der Alchemist die Herrschaft über den Lebensäther wiedergewinnen kann, muss er zuvor seinen Astralleib, der seine Jungfräulichkeit, d.h. seine Reinheit, verloren hat, läutern. Und zwar auf solche Weise, dass dabei die dunklen Astralkräfte, die sein Seelenwesen durchziehen, nicht bloß herausgesetzt und der astralen Erdensphäre überantwortet werden, sondern dass sie schöpferisch verwandelt und durchlichtet werden. Dazu muss der Mensch sein höheres Selbst, also das Geistselbst in anthroposophischer Sprechweise, entwickeln. Nur dann beginnt auch die Astralsphäre unserer Erde

wieder jungfräulich zu werden - und nur dann ist eine wirksame alchemische Wandlung der Stoffeswelt möglich.

In der christlichen Esoterik wurde der so geläuterte Astralleib stets als die Jungfrau Sophia verehrt. Sie entspricht, allerdings jetzt in christlich verwandelter Form, der «Isis» der ägyptischen Mysterien. Von Goethe wird sie im abschließenden Chorus Mysticus seiner Faust-Dichtung als das Ewig-Weibliche angesprochen, und Jakob Böhme sagt:

"Das ist meine Jungfrau, die ich in Adam hatte verloren, da ein irdisch Weib aus ihr ward. Jetzt habe ich meine liebe Jungfrau aus meinem Leibe wiedergefunden. Nun will ich die nimmermehr von mir lassen. Der Leib ist der Seelen Spiegel und Wohnhaus, und ist auch eine Ursache, dass die pure Seele den Geist verändert, als nach der Lust des Leibes oder des Geistes dieser Welt." (Jacob Boehme: Vierzig Fragen von der Seelen, Frage 7, Abs. 14).

Das Wesen der Intuition im Spiegel der Bildmotive des grünen Nordfensters des ersten Goetheanums



Das Säulenmotiv, das im rechten Seitenflügel des grünen Sündfensters gezeigt wurde und das mit der inneren moralischen Festigkeit und dem sich bildenden ätherischen Vorgrat zusammenhängt, wie wir das im 49. Vortrag geschildert haben, wird im linken Seitenflügel des grünen Nordfensters, das das Wesen der Intuition schildert, wieder aufgenommen. Hier ist der geistig aufstrebende Mensch – die kleine helle Figur im oberen Bildteil – selbst zur Säule geworden. Er steht fest auf der Erde und umspannt zugleich doch auch alle kosmischen Kräfte, die die Welt zusammenhalten: die

Sternenkräfte, die über seinem Haupt angedeutet sind, die unterbewussten Nachtkräfte des Mondes zu seiner Linken (im Bild spiegelverkehrt rechts oben gezeigt, wie es richtig sein muß) und die vollbewussten Tageskräfte der Sonne zur Rechten (im Bild links oben). Der Mensch wird sich bewußt, wie er in diese kosmischen Kräfte eingespannt ist – und eben darin liegt das Wesen der Intuition. Die Erdenwelt und die in ihr waltenden Wesen nehmen einen breiten Raum ein, sie erfüllen das Bild zu gut zwei Drittel und verleihen ihm den Ausdruck der Schwere und Starrheit. Auch die säulenhafte Menschenfigur erscheint starr und unbeweglich. Rudolf Steiner hat diesem Fenstermotiv die Worte beigefügt: «[Und der Geist der Schwere sammelte den Widerspruch, und er ward in der Menschen Wille Widerstand.](#)» Die drei aus dem unterirdischen Bereich waltenden Erdenwesen sind miteinander und mit dem Menschen verbunden.

Damit die Imagination aufleuchten kann, muß der Mensch sein Eigendenken opfern und sein Fühlen und seine Sprache muß er zum Schweigen bringen, damit die Inspiration erklingt. Nun muß der Mensch auch noch seinen Eigenwillen opfern, um in sich in der Intuition mit dem Weltenwillen zu erfüllen. Damit der Mensch aber diese Kräfte hinopfern kann, muß er zuvor sein Denken, Fühlen und Wollen stark entwickelt haben. Darauf haben wir ja schon öfter hingewiesen, daß man nur opfern kann, was man besitzt! Aber wollten wir auf dieser Erkenntnisstufe unseren Eigenwillen geltend machen, würden wir ein Opfer der luziferischen Mächte. Dem wirkt die Schwere der kosmischen Willenskräfte, der Geist der Schwere, entgegen.

Der Mensch wird in der Intuition zum Brennpunkt der kosmischen Willenskräfte. Das zeigt das Mittelmotiv des grünen Nordfensters, wo wir den Menschen auf der Spitze eines Berges sehen, umleuchtet von Licht und Blitzen, in denen sich der durch das Menscheninnere wirkende kosmische Wille offenbart. Sich gegenüber sieht der Mensch den Geist der Schwere, der die Kette der sieben Planeten, als Ausdruck der sieben planetarischen Weltentwicklungsstufen, mit sich zieht.

Das rechte Seitenmotiv zeigt eine gewisse Dynamik, in der der Eigenwille des Menschen wieder tätig wird, aber nun so, daß er ganz bewußt aus der Intuition geschöpft ist. Darum schreitet der Mensch aus dem unbewussten Nachtbereich des Mondenreiches der Sonne, dem Reich des hellen Tagesbewusstseins, entgegen; die Sterne, die im linken Bild noch senkrecht standen, bilden nun eine Brücke, die vom Unbewussten zum Bewussten führt. Die drei Erdenwesen haben sich vom Menschen abgelöst und sind selbstständig geworden. Der Mensch ist fest gegründet auf der Erde, aber er ist nicht mehr abhängig von den irdischen Kräften. In seinem Eigenwillen offenbart sich der kosmische Weltenwille, indem er nun unmittelbar durch das menschliche Ich wirkt, in völlig individueller Weise. Indem der Mensch so den göttlichen Willen im irdischen Dasein verwirklicht, folgt er doch nur sich selbst. Er handelt, wie es Rudolf Steiner schon in seiner *Philosophie der Freiheit* geschildert hat, aus **moralischer Intuition**.